Generalstreik

Autor(en): **Baur, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **10 (1912)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750720

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

du mouvement de la matière et en elle-même indivisible. Tous les vivants se tiennent et tous cèdent à la même formidable poussée. L'animal prend son point d'appui sur la plante, l'homme chevauche sur l'animalité et l'humanité entière, dans l'espace et dans le temps, est une immense armée qui galope à côté de chacun de nous, en avant et en arrière de nous, dans une charge entraînante capable de culbuter toutes les résistances et de franchir bien des obstacles, même peut-être la mort."

Je sais bien tout ce qu'un exposé succint d'une philosophie aussi riche de matière a d'imparfait. Comme le dit Bergson lui-même, la méthode qu'il appelle intuitive „ne peut entrer en jeu qu'après l'accumulation d'une quantité considérable d'information positive„ et le système qui, réduit à son squelette, comme ici, pourrait peut-être prendre aux yeux de certains l'aspect d'un paradoxe, s'impose au contraire et par l'abondance de la documentation rigoureuse et la magie du style à quiconque s'efforce de le pénétrer dans les œuvres du maître. Au reste, notre intention n'était pas ici de faire connaître le philosophe, mais de dégager les éléments principaux de cette philosophie dans le but d'en déterminer la portée sociale. Tout le monde aujourd'hui en France se dit, par snobisme souvent, bergsonien. Mais parmi les sociologues, il en est qui se réclament plus directement du philosophe de la vie. Ce sont ces tendances sociologiques que nous essayerons maintenant de dégager.

PARIS E. ANTONELLI

(A suivre)

□□□

GENERALSTREIK

— Glücklich sehen Sie gerade nicht aus, Genosse Nationalrat, bei dem großen Sieg, den die Blechfanfare Ihrer Partei ins Land schmettert. Wie? Sie waren gegen den Streik? Ich weiß, ich weiß. Laudabiliter se subjecit. Und doch nicht zufrieden?

— Die impulsive, instinktive, explosive Blutwallung des empörten Proletariats? Kommen Sie mir nicht mit Phrasen. Sonst haben Sie ganz vernünftig von der Entwicklung der Arbeiterpartei gesprochen, die sich mit der Zeit friedlich neben die andern stelle, auf gleichem Fuß mit ihnen arbeite, und dass eines Tages

ein jeder über den Begriff „innerer Feind“ lachen werde. Denn das sei der einzige Weg, bei unserer Staatsform etwas zu erreichen. Und die erste Garnitur brauchbarer Leute, die man in die Behörden gebracht habe, bereite diese geachtete Stellung der Partei vor. Wie ich Ihnen dann sagte, die zweite Garnitur, die in den Gerichten versorgt worden sei, tue das in minderem Grade, haben Sie nur ein süßsaures Gesicht gemacht und mit den Achseln gezuckt. Jetzt sehen Sie ein, müssen Sie einsehen, dass diese Entwicklung um ein paar Jahre zurückgeschraubt ist. Nun seid ihr wieder die Störefriede im Lande, die Revolutionäre . . .

— Aber selbstverständlich Revolutionäre! Ihr habt Staats- und Geimeindesozialismus gepredigt, und wenn ihr die öffentlichen Werke, die die Allgemeinheit geschaffen hat, auch nur für einen Tag an euch reißt, so seid ihr selbst schuld, wenn man euer Treiben als Hauptprobe zur Revolution auffasst. Und da wer bei uns ohne Mehrheit und ohne Armee revolutzt, nicht einmal für besonders intelligent . . . Das haben Sie sich alles selbst gesagt, Genosse Nationalrat, und darum sind Sie so verdrießlich.

— Das zählt ja gar nichts, wenn auch das „Volksrecht“ ein paar Abonnenten mehr hat. Auf dem Land habt ihr jede Aussicht verloren, bei dem kaufmännischen Personal ist wenig mehr zu hoffen, die städtischen Angestellten machen bedenkliche Gesichter, und die Intellektuellen, die in der sozialistischen Partei der Schweiz immer merkwürdig schwach vertreten waren . . .

— Nur nichts auf die armen Teufel von Arbeitern hinausschieben! Ihr, die Führer, habt Gewalttat gepredigt, Jahre lang. Und da sie geschah, ist euch nun zumute wie einem, der im Wirtshaus das Messer gezogen und dafür jämmerlich Prügel gekriegt hat. Ein jeder muss seine Worte ausfressen. Ihr habt die Familienväter, die euere immer zur allerdümmsten Zeit angezettelten Streike nicht mitmachen wollten, Streikbrecher genannt; nun wisst ihr, was Streikbrecher sind. Ihr habt eine Unsumme von Phrasen gepredigt, die auf fremden Boden gewachsen sind; nun seid ihr die Gefangenen der Phrasen und die Sklaven der Partei, und wenn ihr auch wisst, was zu tun wäre, ihr könnt es nicht mehr tun.

ZÜRICH ALBERT BAUR

□□□